

ZUKUNFT ermöglichen

In Einrichtungen für Behinderte finden die Menschen Unterstützung und Hilfe.



FOTO: Sommerhof Schwäbisch Hall

Menschen mit Behinderung zu unterstützen und sie in die Gesellschaft zu integrieren ist das Ziel der Einrichtungen für Behinderte in der Region. **pro** stellt einige von ihnen vor.

Die größte Einrichtung für Menschen mit Behinderungen in der Region Heilbronn-Franken ist die Beschützende Werkstätte in Heilbronn. Diese Einrichtung für geistig und körperlich Behinderte wurde 1967 von Eltern und engagierten Bürger gegründet. Solche Werkstätten gab es damals in Deutschland nur in einigen Großstädten. Die Stadt Heilbronn stellte ein altes Straßenbahndepot zur Verfügung und bereits im November 1967 begannen

Über die Region hinaus

In loser Folge stellt **pro** herausragende Einrichtungen in Heilbronn-Franken vor, deren Bedeutung weit über die Region hinausreicht. In dieser Ausgabe behandeln wir die Einrichtungen, die Menschen mit Behinderung unterstützen.

dort 16 Jugendliche mit leichteren Industriearbeiten. Anfang der 80er-Jahre entstand das erste der heutigen Gebäude in Heilbronn-Böckingen. In dieser Zeit wurden auch die ersten Wohnheime gebaut.

Weitere Standorte kamen dazu: in Heilbronn-Kirchhausen, Bad Friedrichshall, Talheim, Ingelfingen, Schwäbisch Hall, Crailsheim und Kressberg/Tempelhof. Dort sind heute rund 1000 behinderte Mitarbeiter und 400 Angestellte beschäftigt. Etwa 280 Behinderte leben in den dazugehörigen Wohnheimen. „Grundsätzlich müssen wir ein möglichst breites Angebot an Arbeitsplätzen gewährleisten“, erklärt Geschäftsführer Pfarrer Rainer Hinzen. Oft bleibt den Leuten nur der Weg in die Werkstätte. Damit sie wenigstens eine gewisse Berufswahl haben, sollte diese möglichst viele Berufsfelder abdecken: Sie bietet Arbeitsplätze in den Bereichen Metall,

Holz, im Dienstleistungs- und Gastronomiebereich, in Gärtnereien und Textil- sowie Elektroabteilungen. Besonders geschätzt wird die Zusammenarbeit mit Betrieben. „Da hatten wir aber bis jetzt noch keinen Erfolg“, bedauert Pfarrer Hinzen. Leider sei für Betriebe oft nicht überschaubar, was da alles auf sie zukommen kann. Ein Angebot des Künzelsauer Unternehmens Würth, das im Logistikzentrum in Bad Mergentheim eine ganze Gruppe aufnehmen wollte, konnte wegen der langen Anfahrt nicht angenommen werden. Lediglich im Anne-Sophie-Haus in Künzelsau arbeiten seit vergangenem Frühjahr elf Behinderte. Die ersten Monate sind bisher gut gelaufen. Im Frühjahr 2004 sollen noch einmal Arbeitsplätze im Anne-Sophie-Haus ausgeschrieben werden, sodass dort etwa 18 Leute arbeiten können.

Die Behinderten, die in den Werkstätten Heilbronn aufgenommen werden, müssen die Schule beendet haben und sind in der Regel zwischen 18 und 20 Jahre alt. Zu Beginn durchlaufen sie den so genannten zweijährigen Berufsbildungsbereich.

Dieser entspricht in etwa dem Lehrlingsstatuts. Unter anderem werden lebenspraktische Dinge wie etwa Busfahren gelehrt. Hinzu kommt die Diagnostik, mit der die grob- und feinmotorischen Fähigkeiten sowie die Auffassungsgabe festgestellt werden. Gleichzeitig wird mit dem Förderprogrammen begonnen. Im zweiten Jahr macht der neue Mitarbeiter viele Praktika.

Ein neues Angebot für Menschen mit Behinderungen hat die Evangelische Stiftung Lichtenstern in Löwenstein gestartet. Unter dem Stichwort „Familienpflege“ vermittelt sie erwachsene Menschen mit geistiger Behinderung in Pflegefamilien. In einer Mischung aus Familienanschluss und üblichem Mietverhältnis werden die Behinderten integriert, nehmen am gesellschaftlichen Leben teil und können individuell ihr Leben gestalten. Im Rahmen dieses Angebots bewohnt Klaus Scholl seit 1981 eine Einliegerwohnung im Haus der Familie Schmeisser in den Löwensteiner Bergen. Der 59-Jährige ist geistig behindert und arbeitet in den nahe gelegenen Lichtensterner Werkstätten für behinderte Menschen. Früher hat er bei seiner Mutter gelebt und wohnte nach deren Tod alleine. Als Familie Schmeisser ihr neues Heim erbaute, wurde sie angesprochen, zog Klaus Scholl in die Einliegerwohnung. Als Anfänger auf dem Gebiet der Familienpflege war es den Schmeissers einen Versuch wert: Ein entsprechender Vertrag wurde

aufgesetzt – die so genannte Betreuungsvereinbarung. Diese beinhaltet, dass Klaus Scholl nach wie vor einen Platz im Heim sicher hat. „Das war die Voraussetzung für uns“, sagt Familie Schmeisser. „Zudem haben wir unseren persönlichen Ansprechpartner in Lichtenstern, der uns von Anfang an beraten und unterstützt hat.“ Klaus Scholl wollte zwar selbstständig wohnen, brauchte aber auf ein paar Gebieten Unterstützung und wünschte sich daher Familienanschluss.

Unterstützung für die Familien

Die Familie ist Ansprechpartner in finanziellen und ärztlichen Angelegenheiten. Auch wird am Wochenende meist zusammen gegessen. Ansonsten lebt Klaus Scholl selbstständig und geht auch selbst einkaufen. Das Unterwegssein genießt er sehr. Bei der Familienpflege erhält die Familie ein pauschales Betreuungsentgelt, das die Verpflegungs-, Unterkunfts- und Bekleidungskosten abdeckt. Einen Teil davon erhält die betreute Person zur freien Verfügung. Von diesem Betrag ersparte sich Klaus Scholl das Geld für sein Mofa und neue Möbel.

Die Familienpflege ist ein Teil des Angebots der Offenen Hilfen Öhringen, die die Stiftung Lichtenstern eingerichtet hat, um flexible und wohnortnahe Hilfsangebote gewährleisten zu können. Diese bieten unter anderem einen familienunterstützenden Dienst für Menschen



FOTO: EU-Kommission

Im Rahmen der Angebote werden die behinderten Menschen in das gesellschaftliche Leben integriert.

mit geistiger Behinderung und ihre Angehörigen an. Ziel ist es, die Familien in der Aufrechterhaltung eines normalen Alltags zu unterstützen, zum Beispiel wenn ein Arzt- oder Konzertbesuch ansteht oder auch nur, um die Familien bei der Betreuung und Pflege ihres behinderten Angehörigen zu entlasten. Die Offenen Hilfen leisten aber auch eine Beratung in rechtlichen und pädagogischen Fragen. Zahlreiche Möglichkeiten zur aktiven Freizeitgestaltung finden Behinderte zudem in einem Programm, das die Offenen Hilfen gemeinsam mit der Lebenshilfe Hohenlohekreis anbieten und der Beschützenden Werkstätte Heilbronn.

Körperbehinderte Kinder und Jugendliche fördern, pflegen und sie in ihrer individuellen Persönlichkeitsentwicklung zu unterstützen, ist das Ziel der Andreas-Fröhlich-Schule mit Schulkindergarten in Krautheim-Klepsau. Den behinderten Kindern im Hohenlohe- und Main-Tauber-Kreis sollte eine wohnortnahe schulische Förderung ermöglicht werden. Daraus entwickelte sich eine eigenständige Schule mit Frühberatungs- und Frühförderstellen. Fünf bis sieben Kinder werden in sechs Klassen in den Unter-, Mittel- und Oberstufen unterrichtet. Seit dem vergangenen Schuljahr sind im ehemaligen Marienheim in Assamstadt zwei Klassen ausgelagert. In der Schule können die Schüler die Abschlüsse der allgemeinen Schulen sowie der Sonderschultypen erwerben. Im dreigruppigen Schulkindergarten werden Kinder im Alter ab zwei Jahren aufgenommen und ihrer Behinderung entsprechend individuell >

Einrichtungen für Behinderte

Beschützende Werkstätte für geistig und körperlich Behinderte Heilbronn e.V.

Heimstraße 10, 74592 Kirchberg/Jagst, Tel. 0 79 54/97 00, www.weckelweiler-gemeinschaften.de

Bundesverband Selbsthilfe Körperbehinderter e.V.
Altkrautheimer Straße 20, 74238 Krautheim, Tel. 0 62 94/4 28 10, www.bsk-ev.de

Edward-Uihlein-Schule
Bismarckstraße 9, 97877 Wertheim, Tel. 0 93 42/68 87,
Schule im Taubertal
Außenstelle Waldenhausen, Steige 17, 97877 Wertheim-Waldenhausen, Tel. 0 93 42/91 44 14

Schulkindergarten für geistig behinderte und sprachbehinderte Kinder
Steige 17, 97877 Wertheim-Waldenhausen, Tel. 0 93 42/73 14

Sozialtherapeutische Gemeinschaften Weckelweiler e.V.

Heimstraße 10, 74592 Kirchberg/Jagst, Tel. 0 79 54/97 00,

www.weckelweiler-gemeinschaften.de

Bundesverband Selbsthilfe Körperbehinderter e.V.

Altkrautheimer Straße 20, 74238 Krautheim, Tel. 0 62 94/4 28 10, www.bsk-ev.de

Edward-Uihlein-Schule

Bismarckstraße 9, 97877 Wertheim, Tel. 0 93 42/68 87,

Schule im Taubertal

Außenstelle Waldenhausen, Steige 17, 97877 Wertheim-Waldenhausen, Tel. 0 93 42/91 44 14

Schulkindergarten für geistig behinderte und sprachbehinderte Kinder

Steige 17, 97877 Wertheim-Waldenhausen, Tel. 0 93 42/73 14



Klaus Scholl (rechts) fühlt sich wohl bei Familie Schmeisser.

FOTO: Stiftung Lichtenstern

Gemeinschaften Weckelweiler eine Heimat. Seit 1964 gibt es eine eigene Handweberei und eine kleine Gärtnerei. Die Behinderten leben in sieben Teileinrichtungen. Im Rahmen ihrer Möglichkeiten werden sie in verschiedenen Gewerken und handwerklichen Fertigkeiten ausgebildet. Die meisten arbeiten auch nach der Ausbildung in den Werkstätten. Wesentlicher Bestandteil der Betreuung ist die Freizeitgestaltung, Feiern und Feste und ein reiches kulturelles Leben.

1955 gründete Eduard Knoll in Krautheim/Jagst den Bundesverband Selbsthilfe Körperbehinderter. Er wollte Arbeitsplätze und Wohnmöglichkeiten für behinderte Menschen schaffen. Heute gehört zur Zentrale in Krautheim eine Werkstätte für Menschen mit Behinderung und das Eduard-Knoll-Wohnzentrum. Die Werkstatt hatte ihre Anfänge 1967, bereits zwei Jahre später wurde der Buchvertrieb Selbsthilfe Körperbehinderter Versandbuchhandlung gegründet. 1991 wurde eine neue Werkstatt bezogen. Das im Ende 2002 fertiggestellte Wohnzentrum bietet rund 80 Plätze für teil- und vollzeitpflegebedürftige Menschen.

Rund 270 geistig behinderten Menschen bieten die Sozialtherapeutischen

1955 gründete Eduard Knoll in Krautheim/Jagst den Bundesverband Selbsthilfe Körperbehinderter. Er wollte Arbeitsplätze und Wohnmöglichkeiten für behinderte Menschen schaffen. Heute gehört zur Zentrale in Krautheim eine Werkstätte für Menschen mit Behinderung und das Eduard-Knoll-Wohnzentrum. Die Werkstatt hatte ihre Anfänge 1967, bereits zwei Jahre später wurde der Buchvertrieb Selbsthilfe Körperbehinderter Versandbuchhandlung gegründet. 1991 wurde eine neue Werkstatt bezogen. Das im Ende 2002 fertiggestellte Wohnzentrum bietet rund 80 Plätze für teil- und vollzeitpflegebedürftige Menschen.

Sonja Reinhardt

Abwechslungsreiches Leben

Hans-Peter Scheuerer lebt und arbeitet seit 1977 in den Beschützenden Werkstätten in Heilbronn. Dem behinderten Mitarbeiter gefällt vor allem, dass er sich im ambulanten Wohnbereich selbst versorgen kann.

Hans-Peter Scheuerer hat eine verantwortungsvolle Aufgabe: Er ist stellvertretender Vorsitzender der Werkstatträte in den Beschützenden Werkstätten in Heilbronn. Als solcher macht er regelmäßig Werkstattbesuche, hört sich die Sorgen und Wünsche der Kollegen an und bespricht diese mit den Gruppenleitern. Einmal im Monat treffen sich die sieben Werkstatträte, zweimal im Jahr mit den Beiräten. Zuvor wurde gelernt, wie man Sitzungen vorbereitet und führt und wie man seine Anliegen vorbringt. Seit Februar

2003 arbeitet Hans-Peter Scheuerer in der Verpackung, in der Schleifpapier, Schrankscharniere, und Zubehör für Wohnwagen verpackt werden. „Mit gefällt es hier, weil es abwechslungsreich ist“, erklärt der 45-Jährige. Ursprünglich lebte er in Mariaberg bei Gammertingen, „ich wollte aber mal was anderes sehen und bin deshalb nach Heilbronn“. Scheuerer bewohnt seit 2000 mit zwei behinderten Kollegen im ambulanten Wohnbereich eine Wohnung in der Stadt. Im Gegensatz zum Wohnheim kann er sich hier selbst versorgen. Dass er dadurch mehr Arbeit hat, macht ihm nichts aus, nur ist ihm die Wohnung zu eng. Einmal in der Woche kommt ein Vertreter der Werkstätte und schaut nach dem Rechten. Nach Feierabend gehen er und seine Mitbewohner gerne ins K3. „Bei der Bäckerei dort sind wir schon bekannt“, erzählt er. Sein ganzer Stolz ist ein tragbarer DVD-Spieler, vor dem er die Abende verbringt, weil er nicht gern ins Kino geht. Doch sein großer Traum ist der Autoführerschein.

(sor)



Hans-Peter Scheuerer am Arbeitsplatz.

Den Menschen HELFEN

Seit 1996 ist Pfarrer **Rainer Hinzen** Geschäftsführer der Beschützenden Werkstätte Heilbronn e.V. Er findet es gerecht, dass die Eltern von behinderten Kindern keine Zuzahlungen leisten müssen.

INTERVIEW: SONJA REINHARDT

PRO: Herr Pfarrer Hinzen, welche Unterstützungen erhält die Beschützende Werkstätte?

HINZEN: Erst 1980 wurde die Arbeit der Werkstätten im Bundessozialhilfegesetz geregelt, vorher waren das Freiwilligenleistungen der Städte und des Landes. Der Staat zahlt über den Landeswohlfahrtsverband jeden einzelnen Platz. Betreut wird alles von der Sozialhilfe. Die Kommunen und Kreise zahlen über eine Umlage in den Landeswohlfahrtsverband ein. So zahlen auch jene, die keine solchen Einrichtungen haben. Der Landeswohlfahrtsverband soll jetzt aufgelöst werden, weil die Städte und Gemeinden wieder mehr Selbstverantwortung übernehmen wollen. Aber die Zahl der Behinderten wird noch in den nächsten 10 bis 15 Jahren um sechs bis sieben Prozent jährlich steigen. Durch die Euthanasieprogramme der Nazizeit sind ganze Jahrgänge ausgefallen. Die Kinder und Jugendlichen, die hier 1967 anfangen, kommen jetzt ins Rentenalter und brauchen dann auch eine Betreuung. Es werden Behinderte nachgeboren. Durch den medizinischen Fortschritt haben auch behinderte Menschen eine höhere Lebenserwartung, viele Behinderte, die früher als Babys gestorben wären, überleben.

PRO: Haben Ihre behinderten Mitarbeiter ein Mitspracherecht?

HINZEN: Ja, das ist rechtlich festgeklopft und ähnelt dem Betriebsverfassungsgesetz. Deshalb werden die Behinderten auch Mitarbeiter genannt. Sie haben eine eigene Vertretung, wählen alle vier Jahre den so genannten Werkstattrat, der Informationsrechte hat. Veränderungen in der Werkstatt müssen ihm mitgeteilt werden, dieser muss zustimmen und eine Stellungnahme abgeben. Es gibt Mitbestimmungsrechte, wo nichts geht ohne

seine Zustimmung: zum Beispiel bei der Arbeitszeit, Lohnauszahlung, Feste und Feiern. Mitwirkungsrechte gibt's zum Beispiel bei der Einstellung von Werkstattleitern, wozu der Werkstattrat eine Stellungnahme abgeben muss.

PRO: Wo können Familien, die ein behindertes Kind bekommen, Hilfe erhalten?

HINZEN: Wir haben ein sehr ausgeprägtes System der Behindertenhilfe. In der Regel erhalten die Eltern im Krankenhaus die



Pfarrer Rainer Hinzen leitet die Beschützenden Werkstätten in Heilbronn.

Adressen der Beratungsstellen. Dann gibt es die Lebenshilfe und das Sozialamt. Möglicherweise kann auch die Krankenkasse weiterhelfen. Es gibt die Frühförderung und Beratungsstellen, dann kommt die Kindergartenzeit mit zum Teil integrierten Gruppen oder der Sonderschule. In der so genannten Werkstufe, die letzten zwei oder drei Jahre des Unterrichts, geht es auch um die Berufs- und Arbeitsplatzfindung. Bei Behinderten, die vielleicht direkt auf den allgemeinen Arbeitsmarkt können, werden Arbeitsversuche von der Schule aus gemacht. Aber der größte Teil kriegt von der Schule die Empfehlung für die Behindertenwerkstatt. Das Arbeitsamt macht den so genannten Eingliederungsvorschlag. Mit diesem und dem der Schule kommen die Leute hierher.

PRO: In welchem Maß sind die Beschützenden Werkstätten vom aktuellen Sparkurs des Landes und der Kommunen betroffen?

HINZEN: Wir haben diese Sparmaßnahmen an der Personalknappheit bemerkt und sind sehr vorsichtig mit Einstellungen geworden. Es ist verkehrt, in so einer Situation niemanden mehr einzustellen, weil viele Leute für die Fortentwicklung wichtig sind. Wir versuchen, uns einzuschränken – wenn also jemand ausscheidet, wird erst festgestellt, ob man ihn ersetzen muss. Es kann sein, dass wir irgendwann auch über Personalabbau reden müssen, doch haben wir das bewusst noch nicht gemacht, weil wir nicht wollen, dass zuerst die Behinderten darunter leiden. Vor allem im administrativen Bereich haben wir befristete Verträge nicht mehr verlängert. Das geschah sehr gezielt und nicht mit dem Rasenmäher. Wir haben den gleichen Personalstand wie letztes Jahr, obwohl wir eine ganze Reihe mehr Behinderter betreuen. Das ist letztendlich eine Kürzung, nur ohne Entlassungen. In den vergangenen Jahren hat der Gesetzgeber sehr viel für die Behinderten getan, zum Beispiel durch die Einführung der Werkstatträte oder Dokumentations- und Qualitätsmanagementsystemen. Aber vieles geschah nur auf dem Papier, weil es nicht gegenfinanziert wurde. Wir benötigen beispielsweise dringend neue Wohnangebote, doch das Geld fehlt.

PRO: Müssen die Eltern, deren Kinder in den Beschützenden Werkstätten aufgenommen werden, irgendwelche Zuzahlungen leisten?

HINZEN: Es gibt im Wohnbereich eine Zuzahlung von 26 Euro im Monat. Der Wohnplatz kostet aber zwischen 50 und 90 Euro am Tag, je nach Grad der Behinderung. Die Zuzahlung ist also sehr gering. Ich denke, das ist gerecht, weil niemand etwas dafür kann, wenn er ein behindertes Kind hat. Es wäre ungerecht, wenn die Familie ein Leben lang Unterstützung leisten müsste. Viele könnten das ja auch gar nicht. Man könnte noch drüber reden, vergleichsweise solange zu zahlen, wie ein Kind, das studiert. Das wäre ein Kompromiss.

FOTOS: Sonja Reinhardt